

Von einer Erneuerungsbewegung zur kirchlichen Organisation – Die Evangelisch-methodistische Kirche

Begonnen hat es eigentlich mit einem Spottnamen. Man sprach von den »Methodisten« und belächelte damit eine Studentengruppe um die Brüder John und Charles Wesley im englischen Oxford. Diese Gruppe von jungen Menschen kam um das Jahr 1729 regelmäßig zum Beten und Bibellesen zusammen, nahm sich zudem Zeit für soziale Aktivitäten, wie z. B. Betreuung von Strafgefangenen. Die strenge Disziplin, die diese Studenten dabei an den Tag legten, kam manchen recht fromm und gesetzlich vor. John Wesley (1703-1791) und sein Bruder Charles (1707-1788) waren zunächst Geistliche der Anglikanischen Kirche. Doch ihnen ging es um mehr als nur die Pflichten eines Pfarramtes zu erfüllen. Die Sehnsucht nach Glaubensgewissheit und innerem Frieden trieb sie um. Erst nach einem kurzen Aufenthalt in den amerikanischen Kolonien zur Missionierung von Indianern fand John Wesley, was er suchte.

Der 24. Mai 1738 wurde für John Wesley zum entscheidenden Wendepunkt in seinem Leben, mit dem sich eine wichtige persönliche Glaubenserfahrung und der Aufbruch zu einer umfangreichen missionarischen Tätigkeit verbanden. Unter dem Motto »Die ganze Welt ist mein



John Wesley (1703-1791), der »Gründervater« des Methodismus.

Kirchspiel und Seelen zu retten ist mein Beruf« predigte John Wesley in den folgenden Jahren auf Straßen und Plätzen, im Freien und vor Fabriken. Dabei sprach er vor allem die einfachen Menschen an, die von der Kirche nicht mehr erreicht wurden. Etwa 50 Jahre wirkte er auf diese Weise in Großbritannien, war zu Fuß, zu Pferde und mit der Kutsche unterwegs. Um die Menschen an den jeweiligen Orten weiter begleiten zu können, organisierte Wesley kleine Gemeinschaften, die wiederum in so-



Sigrid Häusser

*Ich gehe in die
Gemeinde, weil mir
die Gemeinschaft
guttut.*

nannte »Klassen« eingeteilt wurden – Gruppen, die der Pflege des geistlichen und sozialen Lebens dienten. Dadurch entstand mit den Jahren ein dichtes Netz methodistischer Gemeinschaften in ganz England und darüber hinaus in Irland. Neben der Förderung des geistlichen Lebens ging es diesen Gemeinschaften um Unterstützung der verarmten Bevölkerung, u. a. durch Schulen und Waisenhäuser. John Wesley selbst gründete in London eine Polyklinik, setzte sich für eine Gefängnisreform ein und für die Abschaffung der Sklaverei.

Bereits 1766 entstand durch englische Auswanderer in Amerika die erste methodistische Gemeinde. Auf der so genannten »Weihnachtskonferenz« im Jahre 1784 versammelten sich etwa 60 Prediger und gründeten eine selbständige Methodistenkirche in den USA. Die Prediger kümmerten sich um die in großen Scharen in der neuen Welt ankommenden Siedler. In diesem Zusammenhang ist auch Jakob Albrecht (1759-1808) zu erwähnen. Er war Sohn deutscher Auswanderer in Amerika und fühlte sich berufen, in deutscher Sprache seinen Landsleuten zu predigen. Weil der damalige methodistische Bischof dies für überflüssig hielt, gründete Albrecht eine eigene Gemeinschaft, die »Evangelische Gemeinschaft«.

Der Methodismus in Deutschland

In Deutschland gewann die methodistische Bewegung um die Mitte des 19. Jahrhunderts an Boden. Direkt von England aus fasste der Methodismus in Winnenden durch den heimkehrenden Metzgergesellen Christoph Gottlob

In einer seiner Schriften umreißt John Wesley die »Kennzeichen eines Methodisten« u. a. mit folgenden Worten: **»Was einen Methodisten charakterisiert, sind nicht Sonderlehren, der Gebrauch gewisser Worte und Redensarten oder bestimmter Gebräuche und Gewohnheiten; im Gegenteil, in allen Fragen, die nicht die Wurzeln des Christentums betreffen, halten wir es mit der Regel: Denken und denken lassen...«**

Müller (1785-1858) Fuß. Müller war in England mit den Methodisten in Kontakt gekommen und bei seinen Besuchen in der alten Heimat hatte er in Stubenversammlungen von seinen neuen Glaubenserfahrungen erzählt. Zu-

nächst hoffte Müller, mit seinen Helfern Gemeinschaften innerhalb der evangelischen Landeskirche organisieren zu können. Seine Tätigkeit stieß dort allerdings auf erheblichen Widerstand, so dass eine Trennung schließlich unumgänglich war.

Aus den USA gelangte die methodistische Bewegung 1849 durch das Wirken des deutschstämmigen Pfarrers Ludwig Sigismund Jacoby in Bremen nach Deutschland. Deutsche Einwanderer, die in den USA die lebensverändernde Kraft des Glaubens erfahren hatten, berichteten davon in Briefen ihren Angehörigen in der alten Heimat. Hinzu kamen Briefe aus Deutschland mit der Bitte, methodistische Prediger zu schicken. Auf diese Weise begann auch Erhard Wunderlich (1830-1895) als erster Methodis-



Jakob Albrecht (1759-1808)



Ludwig S. Jacoby (1813-1874)

tenprediger im Bereich von Sachsen und Thüringen zu missionieren. Die Evangelische Gemeinschaft schickte um 1850 ihren ersten Prediger, Johann Conrad Link (1822-1883) nach Stuttgart zur Unterstützung von Sebastian Kurz, der bereits 1845 aus den USA zurückgekehrt war und in Bonlanden die erste Gemeinde der Evangelischen Gemeinschaft gegründet hatte.



Johann C. Link (1822-1883)

Durch die unermüdliche missionarische Tätigkeit der Prediger und methodistischen Gemeinden brachten die ersten Jahrzehnte für die gesamte Bewegung in Deutschland ein beachtliches Wachstum. Dabei blieb der Widerstand gegenüber »dem amerikanischen Gewächs« von Seiten der beiden Volkskirchen nicht aus. Die methodistische Bewegung beschränkte sich aber nicht nur darauf, zu predigen und Gemeinden aufzubauen. Es wurden auch Buch- und Zeitschriftenverlage gegründet. Zudem bildeten sich an verschiedenen Orten Diakonissenmutterhäuser, die auf dem Gebiet der Privatkrankenpflege und der Krankenhäuser ihre Aufgabe sahen.

Die beiden Weltkriege in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und die Zeit des 3. Reiches waren für die Gemeinden der verschiedenen methodistischen Kirchen eine schmerzliche und dunkle Zeit. Es gab in den Gemeinden viele menschliche Opfer zu beklagen, Kirchengebäu-

de und kirchliche Einrichtungen wurden zerstört. Auch in den methodistischen Gemeinden fand die Ideologie des Nationalsozialismus ihre Anhänger, andere gehörten der schweigenden Mehrheit an, die sich auf das Eigenleben in den Gemeinden konzentrierte.

Der Wiederaufbau nach dem Krieg und die Sammlung der Gemeinden nahm alle Kräfte in Anspruch. 1968 war es nach mehreren gescheiterten Versuchen so weit: die Einsicht, dass die Gemeinsamkeiten in Glaube, Lehre und Struktur der verschiedenen methodistischen Zweige bei weitem überwiegen, führte zu dem Entschluss der Vereinigung von Bischöflicher Methodistenkirche mit der Evangelischen Gemeinschaft auf Weltebene wie auf nationaler Ebene zur Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK).

Die im Weltrat methodistischer Kirchen verbundenen kirchlichen Gemeinschaften haben weltweit etwa 70,2 Millionen Mitglieder. Sie leben sowohl in Nord- und Mittelamerika, in Afrika, Südostasien, Europa, in Skandinavien als auch im Baltikum und in Russland. In Deutschland gibt es etwa 65.000 Methodisten, 13.000 in der Schweiz und 2.000 in Österreich.

Hans-Martin Steckel



»Kreuz und Flamme« –
das internationale
Logo des Methodismus.



Jasmin Lieb

*Ich gehe gerne in die EmK
in Bietigheim, weil ich mich
dort wohlfühle, ich Spaß
mit Gleichaltrigen habe
und mich keiner ärgert.*

Geschichte der Gemeinde - Der Methodismus kommt von Heilbronn über Ludwigsburg nach Bietigheim

Im Jahr 1857 schloss sich der Hutmacher Gustav Hauser, der damals in Ludwigsburg lebte, der methodistischen Gemeinde in Heilbronn an, zu der er über einen Freund Kontakt bekommen hatte. Gustav Hauser traf sich in dieser Zeit in Ludwigsburg mit Gleichgesinnten zum Austausch geistlicher Erfahrungen, zum Bibellesen und zum Gebet, so dass auch dort eine kleine methodistische Gemeinschaft entstand. Ab Mai 1858 verlegte der damalige methodistische Distriktsvorsteher für Süddeutschland und die Schweiz, Heinrich Nuelsen, seinen Wohnsitz nach Ludwigsburg. Er festigte die Arbeit in Ludwigsburg und weitete sie auf das Umland aus. Auf diesem Weg kam der Methodismus auch nach Bietigheim, wo Gustav Hauser und Christian Raith vermutlich bereits 1859 und 1860 erste Versammlungen abhielten. Gesichert ist, dass die Prediger Ernst Gebhardt und Edmund Diem ab 1860 regelmäßig Bietigheim besuchten.



Ernst Gebhardt (1832-1899)

Prediger Engelhardt Riemenschneider, der 1862 nach Ludwigsburg versetzt wurde, schreibt in seinem Missionsbericht, dass er unter etwa zehn anderen Stationen (Gemeinden) auch Bietigheim vorfand. Da Bietigheim in einer von Ernst Gebhardt kurz vorher verfassten Gemeindefliste

noch nicht aufgeführt wurde, kann davon ausgegangen werden, dass Bietigheim etwa ab Anfang 1862 als Gemeinde bezeichnet wurde. Dass damals durchaus ungewöhnliche Wege beschritten wurden, wird daran deutlich, dass die Vierteljahrskonferenz des Ludwigsburger Bezirks am 29. Mai 1862 am Lusthaus im Bietigheimer Forst stattfand. Über das Jahr 1862 wird von Prediger Riemenschneider außerdem berichtet, dass auch in Bissingen mit einer Arbeit begonnen wurde, »wo wir eine rechte Erweckung hatten und das Wort Gottes einen herrlichen Anfang nahm«. Im Jahr 1865 begann eine Arbeit in Metterzimmern. Bissingen und Metterzimmern sind heute Ortsteile der Stadt Bietigheim-Bissingen, in denen es noch immer Methodisten gibt, die zur Gemeinde in Bietigheim gehören. 1863 begann die Arbeit in Großsachsenheim. Dieser Ort wurde bis vor wenigen Jahren als Predigtplatz des Bietigheimer Bezirks geführt. Ab 1864 wurde der Bezirk »Ludwigsburg und Bietigheim Mission« genannt, was verdeutlicht, dass die Arbeit in Bietigheim damals schon eine größere Bedeutung gehabt haben wird als in anderen Gemeinden des Bezirks. Im Jahr 1866 wurde in Bietigheim der Gemeindechor gegründet.

Beginnende Trennung von der Staatskirche

Nachdem es bereits zuvor immer wieder kleinere und größere Schwierigkeiten im Verhältnis zur Staatskirche ge-

geben hatte, kam es 1866 zu einem größeren Bruch: Auf Anraten des Distriktsvorstehers Ludwig Nippert teilte der neue Prediger August Rodemeyer 1866 erstmals im Bezirk Ludwigsburg-Bietigheim das Abendmahl aus. Die Methodisten sahen sich damals eigentlich noch als gute Mitglieder der Staatskirche. Die methodistischen Versammlungen besuchten sie zur persönlichen Erbauung und zum geistlichen Wachstum. Kirchliche Handlungen wie Taufen, Beerdigungen, Trauungen oder eben auch die Teilnahme am Abendmahl erfolgten üblicherweise noch innerhalb der evangelischen Kirchengemeinden. Aus Bietigheim wird erstmals 1875 von einer methodistischen Bestattung berichtet, die für einiges Aufsehen sorgte. Solche offiziellen Amtshandlungen seitens der Methodisten stärkten die Mitglieder in ihrem Selbstbewusstsein.

Nach der ersten methodistischen Abendmahlsfeier in Ludwigsburg ordnete die württembergische Staatskirche an, dass jedes Kirchenglied, das bei den Methodisten am Heiligen Abendmahl teilnehmen wolle, den Austritt aus der Staatskirche erklären müsse. Daraufhin traten etwa 50 bis 60 Glieder aus, worauf es seitens verschiedener Geistlicher und der Staatskirche zu Verleumdungen gegenüber einzelnen Gemeindegliedern und gegenüber der methodistischen Arbeit insgesamt kam. Obwohl dadurch einige



Ludwig Nippert (1825-1894)

Unentschiedene abgeschreckt wurden, sich weiter zu den Methodisten zu halten, gab es keinen Rückschlag in der Gemeindegarbeit – es kamen offensichtlich andere zur Gemeinde dazu.

Ein ähnlicher Vorfall in Heilbronn hatte übrigens bereits 1864 dazu geführt, dass Ernst Gebhardt aus der evangelischen Kirche ausgeschlossen wurde. Er tröstete sich damals mit dem Gedanken, »dass, wenn auch sein Name im Kirchenbuch der Landeskirche ausgelöscht sei, er im Buch des Lebens stehe«.

Die methodistischen Versammlungen in Bietigheim fanden anfangs im Wohnzimmer des Bruders Gottlob Nestele und dann im Saal des Gasthauses zur Rose statt. Aus dieser Zeit wird von »großem Zulauf« und »herrlichen Erweckungen« berichtet. Für die weitere Entwicklung der Gemeinde ist bedeutsam, dass beginnend mit Friedrich Härle ab 1865 immer ein Prediger in Bietigheim wohnte. Die ersten Prediger in Bietigheim erhielten immer nur eine Dienstzuweisung für ein Jahr. Unter Jakob Breiter wurde 1866 die Kapelle in der Lugstraße gebaut, die unseren älteren Gemeindegliedern noch gut bekannt ist. Die Kosten lagen bei 4.422 Gulden und 43 Kreuzern. Das Gebäude bestand aus einem Kirchensaal im Erdgeschoss und einigen Räumen im Dachgeschoss, die als Wohnung für die Prediger genutzt wurden. Einweihung war am 21.12.1866 in Verbindung mit der Vierteljahrskonferenz. Die Gemeinde zählte damals 24 Glieder, vier Probeglieder und hatte in der Sonntagschule 80 Kinder. Die vierteljährlichen Einnahmen betragen 99 Gulden und sieben Kreuzer.

Aus dem Jahr 1869 wird erstmals berichtet, dass eine Bezirksteilung angedacht war. Als Ort für die kommende Vierteljahrskonferenz wird Ludwigsburg oder – für den Fall der Bezirksteilung – Ludwigsburg und Bietigheim angegeben.



Sarah Lieb

An meiner Gemeinde schätze ich die Gemeinschaft, die vielen, netten, offenen Menschen, die Möglichkeiten mich einzubringen und das gegenseitige An-sich-Denken.

Aus dem Jahr 1872 wird berichtet, dass das »Missions-eigentum« in Bietigheim (die Kapelle) einen Wert von 10.350 Mark hatte und dass darauf noch Schulden von 4.500 Mark bestanden. (Vermutlich umgerechnet, weil bis 1875 in Württemberg der Gulden Währung war; erst zum 1.1.1876 wurde die Goldmark eingeführt. Tauschkurs: 1 Gulden = 1,71 Goldmark)

Bietigheim wird eigenständiger Bezirk und erlebt eine wechselhafte Entwicklung

1874 wurde Bietigheim als Bezirk selbständig. Neben Großsachsenheim, Besigheim und Walheim, die später noch lange zum Bezirk gehörten, wurde anscheinend auch die Arbeit in Gemmingheim, Hofen, Löchgau, Bissingen und Metterzimmern von Bietigheim aus weiter betreut. Zum neuen Bezirk gehörten 129 Mitglieder; in der Sonntagschule versammelten sich 120 Kinder. Aus einer Zeitungsanzeige des Jahres 1875 ist bekannt, dass Sonntag morgens um »9 1/2 Uhr Predigt«-Gottesdienst war, um 12 Uhr Kindergottesdienst, abends um »7 1/2 Uhr« noch einmal Gottesdienst mit Prediger Geering.

In der Folgezeit scheinen die Mitglieder enormem Druck von staatlichen und kirchlichen Stellen ausgesetzt gewesen zu sein, was zu einer starken Schrumpfung der Gemeinden führte, so dass im Jahr 1882 nur noch 86 Glieder übrig waren. Dass die Methodisten damals noch weit von einer allgemeinen gesellschaftlichen Anerkennung entfernt waren und manche Verleumdung erfahren mussten, zeigt ein Zeitungsbericht des Jahres 1880. Dort wird vom Selbstmord einer Frau aus Metterzimmern berichtet, die als »sonst brave, geordnete Frau, Mutter von 4 Kindern« beschrieben wird. Als Ursache für den Selbstmord wird »ohne Zweifel« »religiöser Wahn« vermutet – die Frau sei »eifrige Anhängerin der Methodistensekte« gewesen.



Die Jugend der Gemeinde, 1924.

Auch wenn es ab 1892 zu einer Wende kam, war die Gliederzahl weiter wechselhaft: Im Jahr 1891 ist für den Bezirk von 116 Kirchengliedern, wovon nur 33 auf Bietigheim entfielen, und von 100 Sonntagschulkindern die Rede. Im Chor sangen damals 30 Sänger. Im Jahr 1900 wird nur noch von 108 Gliedern des Bezirks, dafür aber von 200 Kindern in der Sonntagschule berichtet.

Die Gemeinden werden erwachsen: Die ersten Jubiläen werden gefeiert

1891 wurde das 25-jährige Kapellenjubiläum in Bietigheim gefeiert. Distriktsvorsteher Dietrich sprach »mit einer gesalbten Predigt über den festen Grund: Wer den Herrn lieb hat, trete ab von aller Ungerechtigkeit«.

In den Jahren 1903 bis 1908 zählte der Bezirk unter Prediger Martin Steck 199 Glieder und Probeglieder. In dieser Zeit blühte auch die Arbeit in der Sonntagschule erneut auf. Es gab einen Bezirkschor, einen Männerchor und drei Jugendbündnisse.



Heidi Häberle

Ich fühle mich in dieser Gemeinde wohl, weil das meine Heimat ist.



Die Gemeinde vor der Kapelle in der Lugstraße, 1925

Im Januar 1917 wurde anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Kapellenbaus in der Lugstraße eine Festwoche durchgeführt. Über den Enz- und Metterboten wurde zu Evangelisationsversammlungen, Lichtbildervorträgen für Erwachsene und Kinder sowie zu Gottesdiensten eingeladen. Dass die Methodisten damals in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurden, zeigen zwei Berichte zum Jubiläum, die am 17. und 19. Januar im Enz- und Metterboten erschienen.

Im Jahr 1918 hatte Prediger Wilhelm Wedel seinen Amtsantritt in Bietigheim. Offensichtlich hinterließ der erste Weltkrieg damals deutliche Spuren in der Gemeindegemeinschaft: Zu den Vormittagsgottesdiensten kamen nur noch etwa 15, zu den Abendveranstaltungen 25 Personen.

Im Jahr 1919 wird von 154 Gliedern berichtet, wobei sieben Brüder nicht mehr aus dem ersten Weltkrieg zurückgekommen waren.

1921 zeigten die Bietigheimer Methodisten ein weites Herz für die durch ein verheerendes Feuer in Not gerate-



Bei einem Gartenfest in Ingersheim, 1927.

nen Bietigheimer. Prediger Wedel konnte damals dem Stadtschultheiß 1.550 Mark Spenden überreichen.

In der Folgezeit führte die äußere wirtschaftliche Not, die sich unter anderem in einer extremen Inflation zeigte – der Kassenstand der Gemeinde betrug 1923 138 Billionen Mark – zu einem neuen starken Fragen nach Gott. Die Versammlungen der Gemeinde waren überfüllt. Prediger Wedel schreibt, dass man Angst haben musste, dass niemand erdrückt wurde. In dieser Zeit schlossen sich 52 Personen der Gemeinde an, die auf 288 Mitglieder und Probemitglieder wuchs.

1925 kam Prediger Gottlieb Rieker nach Bietigheim. Für seine sechsköpfige Familie war die Wohnung im oberen Stockwerk der Kapelle in der Lugstraße viel zu klein. So wurden zunächst die Wohnung und anschließend auch die Kirchenräume kräftig umgebaut, und am 8. Mai 1927 pünktlich zum 60-jährigen Kapellenjubiläum die Einweihung des neugestalteten Gebäudes gefeiert. Interessant ist, dass in der Kirchenzeitung »Der



Kapelle in der Lugstraße, 1956.

Evangelist« berichtet wird, dass sowohl Sänger als auch Trompeter zur Feier des Tages ihr Bestes geboten haben und »so ganz wesentlich zur rechten Weihestimmung beigetragen« hätten. Offensichtlich gab es lange vor der Gründung unseres Posaunenchores bereits Trompeter in der Gemeinde, die ihre Gabe zur Ehre Gottes einsetzten.

In der Zeit des Dritten Reichs sanken die Mitgliederzahlen. Der zweite Weltkrieg forderte auch auf dem Bietigheimer Bezirk seinen Tribut: Insgesamt waren 14 Opfer zu beklagen.

Nachkriegszeit – Zeit der Veränderungen und des neuen Aufbruchs

Im Jahr 1945 wurde mit dem Stadtpfarramt vereinbart, dass methodistische Kinder am evangelischen Religionsunterricht in den Schulen teilnehmen durften, sofern die Eltern damit einverstanden waren. Diese Kinder wurden vom Lernen des landeskirchlichen Katechismus befreit, und die Pfarrer sicherten zu, bei der Behandlung der Kinder keine Unterschiede zu machen.

Im Jahr 1946 kam Prediger Hermann Jeuther der Gedanke, sich in den Bibelstunden um Tische zu setzen, um dadurch leichter zu einer »praktischen Mitarbeit der Brüder und Schwestern« zu kommen. Offensichtlich hatte die Bibelstunde damals einen katechetischen Charakter, bei dem sich Fragen und Antworten abwechselten.

Weitere Berichte der Prediger Jeuther und Hugo Reichert aus den folgenden Jahren beschäftigen sich mit Themen, die in ähnlicher Weise auch heute immer wieder auf der Tagesordnung stehen:

Im Zusammenhang mit einer Mitarbeiterversammlung beklagt Prediger Jeuther in einem Bericht, dass es nur um die Anleitung der Mitarbeiter gegangen sei, der »eigentlich inspirierende Höhepunkt« aber gefehlt habe.

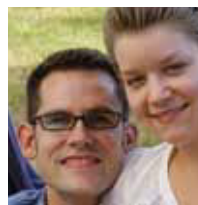


Bei einer Gemeindegewandlung, 1954.

Er bringt dann zum Ausdruck, dass seiner Ansicht nach in derartigen Versammlungen »Geistwirkungen solcher Art geschehen« sollten, »dass der Heilige Geist göttliche Berufungen zum Dienst im Heiligtum Gottes ausspricht, dass er Geistes- und Gnadengaben austeilte und dass er besondere Segnungen ... erteilte«.

Prediger Reichert beschäftigt sich im Jahr 1949 mit der Wiederbelebung der Klassen. Nach reiflicher Überlegung hat er nach eigenen Worten nicht versucht, »die Sache durch organisatorische Maßnahmen aufzuziehen, sondern durch seelsorgerische Unterredung da und dort auf die Bedeutung des gegenseitigen Austauschens der Erfahrung und Erkenntnisse« hinzuweisen. In der Folge entstanden tatsächlich einige Kreise, die diesen Wunsch aufgriffen.

Bereits 1953 ist in einem Bericht von einer großen geistlichen Weite der Gemeinde die Rede, die bis heute kennzeichnend für die Bietigheimer Gemeinde ist. Was ebenfalls bis heute aktuell ist, wird im gleichen Bericht von 1953 angesprochen: »Es gilt dieses Werk zu wandeln



Laura und Stefan Walter

Wir fühlen uns in der Gemeinde wohl, weil man als Einzelner wahrgenommen wird und weil es viele Leute in unserem Alter gibt.



Die feierliche Grundsteinlegung der Christuskirche in der Rathenaustraße, 1956.

in evangelistische Stoßkraft.« Die Mittel dazu sind heute sicher andere als damals und müssen in jeder Zeit und Situation neu gesucht und entwickelt werden.

Neue Chancen in der Rathenaustraße

Im Jahr 1954 hatte der Bezirk 370 Glieder und Probeglieder. Die Kapellenräume in der Lugstraße waren längst zu klein, und eine moderne Gemeindegemeinschaft dort nicht möglich. Zunächst wurde an eine Erweiterung der Kapelle gedacht. Schließlich fiel aber in der Vierteljahrskonferenz am 16.1.1955 der Beschluss, einen zentraler gelegenen Neubau zu wagen und nach einem dafür geeigneten Grundstück Ausschau zu halten. Man wurde schnell fündig und bereits am 7.2.1955 erfolgte der Grundbucheintrag für den Platz in der Rathenaustraße, an dem die Gemeinde bis heute ihre Heimat hat. Alle Beschlüsse des Bauausschusses für die Planung und Durchführung des Neubaus wurden einstimmig gefasst. Ende Mai 1956 wur-

den die Planungen abgeschlossen und der erste Spatenstich getan. Am 2. September des gleichen Jahres war Grundsteinlegung. Nur ein Jahr später wurde mit der Feier des 90-jährigen Kapellenjubiläums der letzte Gottesdienst in der Lugstraße gefeiert, und in der Woche darauf, am 29.9.1957, fand die Einweihung der Christuskirche in der Rathenaustraße durch

Bischof Friedrich Wunderlich statt. Pastor Adolf Kröner betont in seinem Abschlussbericht über die Zeit in Bietigheim, »dass wir während des Bauens nie in Geldnot kamen, und das, ohne dass wir auch nur ein einziges Mal hätten besonders darum bitten müssen.« Bei der Einwei-



Bauarbeiter der Christuskirche.



Die Einweihung der Christuskirche, 1957.

hung war die Kirche den Berichten zufolge oben und unten mit etwa 800 Personen überfüllt. Kirche und Pastorenhaus kosteten insgesamt etwa 320.000 DM, wovon bereits der größte Teil bei der Einweihung bezahlt war. Nach drei Jahren waren die Schulden vollständig zurückgezahlt. Die Orgel und die von der Stadt Bietigheim gestifteten Glocken wurden im Jahr 1958 eingebaut. Die neue Christuskirche bewirkte eine stärkere Resonanz in der Öffentlichkeit; immer wieder kamen fremde Leute in die Gottesdienste.

Für die Jahre 1954 bis 1962 berichtet Pastor Kröner von einem zahlenmäßigen Wachstum in Bietigheim und einem Stillstand in den anderen Gemeinden. Der Bezirk hatte in dieser Zeit 70 Mitglieder hinzugewonnen. Dennoch beklagt er, dass in geistlicher Hinsicht nicht alles in bester Ordnung sei. In seinem Bericht nennt er als Probleme den »Einbruch der säkularen Kräfte in das Gemeindeleben, sowie die Gefahr der Erstarrung und Verkirchlichung, das Generationenproblem und die besonderen Fragen der Jugend und der Erziehung«.

Im Jahr 1961 fand in Bietigheim eine Zeltevangalisation statt, bei der »ein starker Einbruch des Wortes in die Gemeinde« erlebt wurde. Insgesamt berichtet Pastor Kröner von erfolgreichen Evangelisationen und immer wieder erlebten Bekehrungen während seiner Amtszeit.



Die Süddeutsche Jährliche Konferenz in Bietigheim, 1963.

Am 24.12.1962 gab es in der Christuskirche unter der Leitung von Pastor Rolf Dimmler die erste Christvesper auf dem Bezirk. Bis dahin fanden bei den Bietigheimer Methodisten keine Gottesdienste an Heilig Abend statt. Pastor Dimmler schreibt im Abschlussbericht über seine Arbeit auf dem Bezirk: »Wie es sich dann zeigte, wurde gerade dieser Gottesdienst von Jahr zu Jahr besser besucht.« Heute ist der Gottesdienst am Heiligen Abend einer der bestbesuchten Gottesdienste im Jahresablauf.

Im Jahr 1963 fand vom 16. bis 21. Juli zum ersten Mal eine Süddeutsche Jährliche Konferenz in Bietigheim statt. Was als Wagnis empfunden wurde, gelang in »vortrefflicher Weise«. Im Jahr 1964 konnte in Besigheim ein Grundstück für eine neue Kirche erworben werden. Bereits damals wurde überlegt, ob beim Kirchenneubau in Besigheim der »schwache Bezirk« Ottmarsheim einbezogen werden sollte. Vorausschauend wurde schließlich nicht nur eine Kirche, sondern auch ein Predigerhaus gebaut, »um später eine neue Bezirksgemeinde mit Besigheim, Walheim und dem Bezirk Ottmarsheim« bilden zu können. Bis zur neuen Bezirkseinteilung sollte es jedoch noch einige Jahre dauern. Im Mai 1964 unternahm Pastor Dimmler mit 30 Jugendlichen der Gemeinde eine Fahrt nach Berlin, »um die Situation unseres gespaltenen Landes und der geteilten Stadt etwas kennenzulernen«. Es

folgten Reisen in die Tschechoslowakei mit Besuchen in den EmK-Gemeinden in Karlsbad und Prag (1965) sowie nach Wien und Budapest (1966).

Durch den Kirchenneubau eröffneten sich in Bietigheim neue Möglichkeiten der Gemeindegemeinschaft. 1964 erreichte der Bezirk seinen Mitgliederhöchststand: 285 Glieder wurden gezählt. Die neuen Kirchenräume eigneten sich auch für überregionale Veranstaltungen. So tagte vom 26. bis 28. März 1965 der Jungscharleiterkonvent mit 160 Leitern und Leiterinnen in der Bietigheimer Christuskirche. Am 1. Mai fand die Aussendungsfeier der Zeltmission in Bietigheim statt. Bei der Süddeutschen Jährlichen Konferenz 1965 wurden mit Volker Ekert und Willi Gittinger zwei vom Bietigheimer Bezirk stammende Pastoren ordiniert. Ebenfalls 1965 wurde in Bietigheim-Buch ein Hausbibelkreis gestartet, weshalb später der Kauf von Gemeinderäumen erfolgte. 1967 wurde Pastor Braun in Besigheim in sein Amt eingeführt »mit dem Ziel, die Gemeinden Besigheim und Walheim mit dem Bezirk Ottmarsheim zu einem neuen Bezirk zusammenzuführen«. Im Jahr 1968 schließlich stimmten die Vierteljahrskonferenzen in Ottmarsheim und Bietigheim jeweils einstimmig für die Neugründung des Bezirks Besigheim-Ottmarsheim, zu dem die bis dahin zum Bietigheimer Bezirk gehörenden Gemeinden Besigheim und Walheim gehören sollten. Der Bietigheimer Bezirk verlor dadurch ca. 110 Glieder.

Am 22. April 1968 kam der Evangeliumsrundfunk Wetzlar zu einer großen Allianzveranstaltung nach Bietigheim. Die organisatorische Leitung lag bei Pastor Dimm-

ler. Unsere Stadt stellte die Sporthalle am Viadukt zur Verfügung, und trotz aller Zweifel füllte sich die Halle: 1.500 Menschen kamen zu dieser Veranstaltung zusammen. Es wurde deutlich, was möglich ist, wenn die Christen der Stadt gemeinsam aktiv werden.

Gemeinde im Wandel

In der Amtszeit von Pastor Walter Strenger ab 1969 erlebte die Sonntagschule eine Blütezeit, was sicher damit zusammenhing, dass dem Pastor, der selbst als Sonntagschulsekretär tätig war, diese Arbeit besonders am Herzen lag. Für die Gemeinde bedeutend war auch der Kauf von Räumen im Stadtgebiet Bietigheim-Buch, in dem es schon Jahrelang einen Bibelkreis und eine Kinderstunde gab, die in Privaträumen stattfanden.

Ebenfalls in diese Zeit fielen teils heftige Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen und älteren Gemeindegliedern. Außerdem ist aus einem Bericht von Pastor Strenger zu entnehmen, dass es damals deutliche Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf »die evangelistische Wortverkündigung« gab, wobei nicht deutlich wird, ob sich die Differenzen auf Stil und Methode der Evangelisation oder auf die Evangelisation als solche bezogen. Diese Vorgänge wiesen, aus heutiger Sicht nachvollziehbar, starke Parallelen zur damaligen gesellschaftlichen Entwicklung auf.

Positiv zu erwähnen ist, dass es Mitte der 70er Jahre zu einer ganzen Reihe von Wechseln in der Mitarbeit und Leitung von Gemeindegruppen kam, wobei es offensichtlich nirgends das Problem gab, geeignete Personen zu finden, die bereit waren, neue Aufgaben zu übernehmen. Die Berichte lassen auf nahtlose Übergänge und harmonische Wechsel schließen.



Anne Nägele

Ich fühle mich in der Gemeinde wohl, weil ich mit den Leuten dort die gleichen Gedanken und Einstellungen teile und weil man dort immer freundlich empfangen wird.



Umbau der Christuskirche, 1982.



Das Wachstum der Arbeit erfordert erneut Baumaßnahmen

Ab 1977 gelang unter der Leitung des neuen Pastors Dietmar Prietz dank anderer Strukturen und verändertem Mitarbeiterteam ein Neubeginn in der Jugendarbeit. Im Rückblick schreibt Pastor Prietz, dass die Gemeinde »eine gesegnete Entwicklung der Jugendarbeit erleben« durfte und dass es »äußerliches und inneres Wachstum« gab. Kennzeichnend für die Jugendarbeit wurden unter anderem regelmäßige Freizeiten im Herbst, über Silvester und im Sommer.

Ende der 70er Jahre wurde erstmals in Bietigheim darüber diskutiert, den Gemeinschaftskelch beim Abendmahl durch Einzelkelche zu ersetzen. Das Thema muss ziemliche Wellen geschlagen haben, und am Ende entschied man sich beim Gemeinschaftskelch zu bleiben.

Im Jahr 1977 gab es auch eine wichtige Weichenstellung in der diakonischen Arbeit: Die Gemeinde trat der Diakoniestation Bietigheim-Bissingen bei.

Aus der Sonntagschularbeit ist zu berichten, dass in den 80er Jahren neue Maßstäbe bei der Gestaltung der Sommerfeste und der Weihnachtsaufführungen der Kinder gesetzt wurden. Insbesondere die Vorbereitungen auf die Weihnachtsspiele sind manchen Beteiligten heute

noch in guter Erinnerung. Mit technisch einfachen Mitteln wurden jedes Jahr neue, teilweise anspruchsvolle Stücke eingeübt. Auch die Jungschararbeit erlebte in dieser Zeit eine Blüte, die sicher wesentlich mit den überwiegend langjährigen Mitarbeitern zusammenhing. Höhepunkte waren die jährlichen Jungscharabende für die Gemeinde und die Pfingstfreizeiten.

Die Musikgruppen (Chor, Posaunenchor und Flötenkreis, später auch der Jugendchor) bereiteten in dieser Zeit neben den regelmäßigen Diensten im Gottesdienst, im Krankenhaus, in Altersheimen und bei Beerdigungen immer wieder gemeinsam mit weiteren Instrumentalisten Konzerte vor, die auch die Möglichkeit der Öffentlichkeitsarbeit boten.

Zur Zeit von Pastor Prietz weitete sich die Arbeit mit den Senioren stark aus, so dass am Ende regelmäßig ca. 50 Personen den Seniorennachmittag besuchten.

Anfang der 80er Jahre wurde deutlich, dass sowohl das Pastorenhaus als auch die Gemeinderäume nicht mehr



Stefan Nägele

An meiner Gemeinde schätze ich das große Angebot an Kinder- und Jugendarbeit.

Dankt Gott mit allem was ihr tut

Tagung
der Süddeutschen Jährlichen Konferenz
der Evangelisch methodistischen Kirche
19.-23. Juni 1985 Sporthalle

Ankündigung der Süddeutschen Jährlichen Konferenz, 1985.



Der Seniorenkreis im Jahr 1985.

den aktuellen Anforderungen entsprachen. So wurden 1982 bis 1984 umfangreiche Umbauten und Renovierungen am Wohnhaus und der Kirche durchgeführt: Ein Gruppenraum, ein neues Pastorat, eine große Gemeindeküche, behindertengerechte Zugänge und eine behindertengerechte Toilette wurden für die Gemeinde neu gewonnen. Die Pastorenfamilien haben seither ein größeres Ess- und ein größeres Wohnzimmer.

1985 erlebte der Bezirk als Gastgeber der Süddeutschen Jährlichen Konferenz einen weiteren Höhepunkt in der Gemeindegeschichte.

In seinem Abschlussbericht hält Pastor Prietz fest, dass die Gemeinde eine positive geistliche Entwicklung genommen habe. Als Kennzeichen dafür benennt er unter anderem die größere Bereitschaft, über den eigenen Glauben zu sprechen, einen größeren Stellenwert des gemeinsamen Gebets, die Zunahme der seelsorgerlichen Aufgaben und die Gestaltung einer Evangelisation durch die Gemeindegruppen.

Zur Zeit von Pastor Richard Spannagel wurde Mitte der 80er Jahre in den Räumen in Bietigheim-Buch eine neue missionarische Arbeit mit einer christlichen Bücherstube begonnen. Das Projekt erwies sich jedoch nicht als erfolgreich und wurde deshalb nach einigen Jahren wieder eingestellt. Die Räume wurden schließlich Anfang der

90er Jahre wieder verkauft.

1989 fand in Bietigheim-Bissingen die Landesgartenschau statt. Für uns als Methodisten gab es dadurch gute Möglichkeiten, in der Öffentlichkeit bewusster wahrgenommen zu werden. Jeden Sonntag fand auf dem Gartenschaugelände ein Gottesdienst statt, der abwechselnd von den einzelnen Gemeinden gestaltet wurde. Außerdem gab es wöchentlich das sogenannte ökumenische Abendlied, an dem wir ebenfalls regelmäßig beteiligt waren und das bis heute einmal jährlich stattfindet. Insbesondere Chor, Posaunenchor und Jugendchor haben sich dabei eingebracht.

Im Herbst 1989 fand eine Kinderwoche statt, in deren Folge eine Kinderstunde neu gegründet wurde. Im gleichen Jahr wurde auch Thomas Schmückle, der aus unserer Gemeinde stammt, zum Pastor ordiniert.

Im März 1990 feierte der Posaunenchor sein 40-jähriges Jubiläum. 1992 wurde mit Pastor Knöller eine Zelt-evangelisation durchgeführt. Ebenfalls 1992 wurde begonnen, über die Einrichtung von Hauskreisen nachzudenken. Anfangs gab es sehr unterschiedliche Vorstellungen über deren Zielsetzung. Dennoch kam es schließlich 1993 zur Gründung einiger Hauskreise mit unterschiedlicher Prägung, die bis heute Ausdruck der Vielfalt unseres Gemeindebezirks sind.



Gemeinde-Sommerfest, 2009.

In der Zeit von Ende der 80er Jahre bis Mitte der 90er Jahre gab es einige Spannungen in der Gemeinde, die teilweise die Arbeit gehemmt haben.

Die wachsende Vielfalt erfordert eine Schwerpunktsetzung

Mitte der 90er Jahre versuchte die Gemeinde unter Pastor Frank Aichele, Schwerpunkte der Arbeit zu definieren. Beschlossen wurde, sich auf drei Themenfelder zu konzentrieren: (1) Integration von Kindern und Jugendlichen in die Gemeinde und ihre Heranführung an den Glauben. (2) Stärkung der Glaubensgemeinschaft. (3) Missionarische Öffnung der Gemeinde.

Daraus abgeleitet wurden mit »Glaubensschritte« ein intensiver einjähriger Glaubenskurs für erfahrene Christen und für Glaubenseinsteiger Alphakurse angeboten. Auch Hoffeste und die Entwicklung von Gottesdiensten für Kirchendistanzierte entstanden in dieser Zeit.

Im Jahr 2000 war erneut die Süddeutsche Jährliche Konferenz zu Gast in Bietigheim.

2001 vergrößerte sich der Bietigheimer Bezirk um die Gemeinde in Kleinsachsenheim, die bis dahin zum Bezirk Mühlacker gehört hatte. Ebenfalls im Jahr 2001 kam es



Renovierungsarbeiten in der Christuskirche, 2011.

dann erneut zu umfangreichen Baumaßnahmen an der Christuskirche. Zum einen waren die Sanitäreanlagen dringend renovierungsbedürftig und zum anderen sollte ein weiterer Gruppenraum gewonnen werden. Ganz wesentlich war darüber hinaus, dass die Kirche einen nach außen offeneren Charakter und mehr Raum für die Begegnung nach dem Gottesdienst gewinnen sollte. Beides wurde durch den Anbau eines neuen Foyers mit großen Glasflächen erreicht.

Im Jahr 2002 verließ Pastor Aichele nach nur sieben Jahren den Bezirk, um einen neuen Dienst in England aufzunehmen. Für Bietigheim wurde eine Vakanz angekündigt.

Überraschend kam es dann aber doch nicht zur geplanten Vakanz. Sehr kurzfristig erhielt Pastor Klaus Ulrich Ruof eine Dienstzuweisung für Bietigheim. Unter seiner Leitung konnte manches fortgesetzt werden, was unter Pastor Aichele begonnen worden war. In den folgenden



Verena Lieb

Ich gehöre zu dieser Gemeinde, weil ich gerne durch den Posaunenchor bei der Musik im Gottesdienst mitwirke und weil es mir Spaß macht, auf die kleinen Kinder in der Kinderbetreuung aufzupassen und mit ihnen zu spielen.



Abschluss-Abend des Kirchlichen Unterrichts, 2012.



Grillen beim Gemeindepokal in Ottmarsheim, 2011.

Jahren wurden einige neue Akzente in der Gemeindearbeit gesetzt: Unter dem Titel »Lebensart« wurden Veranstaltungen durchgeführt, die auch Kirchendistanzierte ansprechen konnten. Verstärkt wurde auf eine professionellere Öffentlichkeitsarbeit und ein einheitliches Erscheinungsbild nach innen und außen gesetzt. Außerdem wurde begonnen, die Gottesdienste durch moderne Lobpreismusik zu bereichern.

Im Sommer 2006 begann für den Bezirk eine schwierige Zeit mit einigen Pastorenwechseln und einer Vakanz: Pastor Ruof hatte in der zweiten Jahreshälfte 2006 nur noch eine 50% Dienstzuweisung, da er mit der Arbeit im Medienwerk unserer Kirche betraut wurde. Gleichzeitig begann Pastorin Lautenschläger – ebenfalls zu 50% – für ein Jahr ihren Dienst in Bietigheim, was bedeutete, dass in der ersten Jahreshälfte 2007 nach dem Abschied von Pastor Ruof der Bezirk zur Hälfte vakant war.

Im Sommer 2007 nahm Pastor Bernhard Nausner seinen Dienst auf. Er wurde jedoch schon nach wenigen Monaten krank und konnte seinen Dienst nicht wieder antreten. Aus seiner kurzen Dienstzeit bleiben einfühlsam gestaltete Gottesdienste in Erinnerung. Ab Beginn der Krankheit von Pastor Nausner musste der Bezirk Bietigheim etwa 20 Monate ohne leitenden Pastor auskommen.

Als großes Geschenk haben wir es empfunden, dass uns in dieser Zeit Pastor Dietmar Prietz, der inzwischen im Ruhestand war, zur Seite gestellt wurde. Er unterstützte uns auf vielfältige Weise: In Gottesdiensten, in Kasualien, in der Seelsorge, aber auch bei der Bearbeitung von Konflikten und vielem mehr. Darüber hinaus bekamen wir insbesondere von Pfarrern der evangelischen Kirchengemeinden in Bietigheim-Bissingen wertvolle Unterstützung. Insgesamt musste das regelmäßige Gemeindeprogramm in dieser ganzen Zeit nicht eingeschränkt werden – und das, obwohl beispielsweise im Jahr 2007 drei Jubiläen auf dem Bezirk gefeiert wurden: Die Christuskirche in Bietigheim wurde 50 Jahre alt, die Kapelle in Ingersheim 75 Jahre und die Kapelle in Kleinsachsenheim gar 125 Jahre.

Seit 2009 ist nun Pastor Stefan Kettner in Bietigheim tätig. Er ist der Urenkel von Friedrich Gutekunst, der von 1873 bis 1875 und von 1894 bis 1899 Pastor in Bietigheim war. Unter Pastor Kettners Leitung wurde seit 2010 als neuer Schwerpunkt jeweils im Frühjahr eine 40-Tage-Aktion durchgeführt. 2011 wurde der Gottesdienstraum renoviert. Insbesondere die neue Beleuchtung verleiht dem Raum nun eine lebendige Atmosphäre.